

## Der Neuplatonismus

Mit Neuplatonismus wird nicht eine einheitliche Schule bezeichnet, die sich von anderen Schulen klar abgrenzt. Vielmehr gibt es im Neuplatonismus eine Vielzahl von unterschiedlichen Strömungen und Persönlichkeiten. Die Neuplatoniker gehörten i.d.R. zu der Bildungselite. Manche waren Christen (Origines, evtl. Boethius), manche dezidierte Christengegner (Porphyrius).

In der Forschung unterscheidet man drei verschiedene Schulen:

Die drei  
Schulen

1. die alexandrinisch-römische Schule, die die gesamte Richtung begründet und metaphysisch-spekulativ ausgerichtet ist (PLOTIN);
2. die syrische Schule, die das System mit dem polytheistischen Glauben in Verbindung bringt (JAMBlichUS);
3. die atheniensische Schule, die sich weitestgehend auf das Tradieren und Kommentieren beschränkt (PROKLUS).<sup>1</sup>

Das Verbindende der verschiedenen Richtungen sind die Schriften des Platon. Sie wurden in diesen Kreisen besonders eifrig gelesen und tradiert. Freilich wurde platonisches Gedankengut nach Belieben mit anderem Gedankengut vermischt (v.a. mit Aristoteles und Stoa) oder auf eigenwillige Weise interpretiert.

### a) Geschichtlicher Abriss

Als Begründer des Neuplatonismus wird AMMONIUS SAKKAS (ca. 175–242 n. Chr.) angesehen. Worin Ammonius sich von seinen Schülern unterscheidet, lässt sich nicht genau eruieren, da er selbst seine Lehre nicht schriftlich festgehalten hat. Von Ammonius soll der Spruch herrühren, dass es zwischen der Philosophie des Platon und Aristoteles keine wesentliche Differenz gebe. Ein wesentliches Merkmal des Neuplatonismus ist also die Harmonisierung von unterschiedlichen philosophischen Strömungen.

Ammonius  
Sakkas

Der bedeutendste Schüler von Ammonius war PLOTIN (204–269). Verhältnismäßig spät, nämlich mit 28 Jahren, wandte er sich der Philosophie zu. Nachdem er einige Jahre bei Ammonius gehört hatte, setzte er nach Rom über. Mit seinen Schülern wollte er eine Philosophenstadt (Platonopolis) gründen, die nach den Gesetzen Platons leben sollte. Lange Zeit hat er seine Lehre nur mündlich vorgetragen. Erst als fünfzigjähriger hat er seine Lehre schriftlich festgehalten. Später wurden diese Aufzeichnungen von seinem Schüler PORPHYRIUS (232–304) in sechs Enneaden<sup>2</sup> zusammengestellt. Porphyrius hat sich neben dieser Sammeltätigkeit durch eine Lebensbeschreibung Plotins und einer Polemik gegen das Christentum (Κατὰ Χριστιανῶν – 15 Bücher) hervorgetan. In letzterer finden sich bereits Ansätze historisch-kritischer Exegese.

Plotin  
Porphyrius

JAMBlichUS († 330) gilt als Schüler des Porphyrius. In viel stärkerem Maße als seine Vorgänger versuchte er, die verschiedenen philosophischen Richtungen in Einklang zu bringen. Darüber hinaus versuchte er seine philosophischen

Jamblichus

<sup>1</sup> Nach Überweg: *Geschichte der Philosophie Bd. 1*, 591.

<sup>2</sup> Enneade: Ein Buch, das neun themengleiche Abhandlungen beinhaltet.

Gedanken mit dem Polytheismus und Tempelkult zu verbinden. Damit aber be-  
 gibt er sich in Widerspruch zu Plotin, für den der Volksglaube ohne Bedeutung  
 war: „Es ist Sache der Götter zu mir zu kommen, nicht die meine zu den Göt-  
 tern zu gehen.“<sup>3</sup> Mystisch-magische Riten spielten nun eine Rolle. Die neupla-  
 tonischen Philosophen waren zugleich immer auch priesterliche Typen. Über  
 die Schüler von Jamblichus (AEDESIUS, CHRYSANTHIUS, MAXIMUS, PRISCUS,  
 EUSEBIUS, SOPATER, SALLUSTIUS) ist JULIAN mit der neuplatonischen Philosophie  
 vertraut geworden.

Im Jahre 529 wurde vom Kaiser Justinian die athenische Schule geschlos- Kaiserliches  
 sen. Damit wurde der Neuplatonismus in seiner öffentlichen Wirkung empfind- Verbot und  
 lich beschnitten. Dennoch lebte er fort, nicht zuletzt auch in der christlichen Renaissance  
 Theologie (siehe dazu d)). In der Renaissance erlebte er vor allem in Italien un-  
 ter PICO DELLA MIRANDOLA und GIORDANO BRUNO eine neue Blüte.

## b) Das Lehrsystem des Plotin

Plotin beschäftigt sich in seinen Abhandlungen mit ganz unterschiedlichen Plotins Lehr-  
 Fragestellungen, sowohl mit der Astronomie (Enneade II,2: Über die Kreisbe- system ist  
 wegung des Himmels) als auch der Mathematik (II,8: Aus welchem Grunde das allumfassend  
 Entferntere bei dem Sehen kleiner erscheine, als es ist, das Nahe aber in seiner  
 wahren Größe), sowohl mit der Ethik (I,9: Über die Unstatthaftigkeit der  
 Selbsttötung) als auch mit der Ontologie (VI,1–3: Über die Gattungen des Sei-  
 enden). Sein zentrales Thema ist allerdings Gott.

Ähnlich wie Philon betont Plotin die Unerkennbarkeit Gottes. Lediglich das Die Uner-  
 Wirken Gottes kann erkannt werden. Hierbei denkt er aber die Andersartigkeit kennbarkeit  
 Gottes bis in die letzte Konsequenz zu Ende: Wenn Gott nicht erkannt werden Gottes  
 kann, dann kann er auch nicht das Seiende ( $\tau\acute{o}\ \delta\acute{\nu}$ ) oder das Vernünftige sein  
 ( $\eta\ \nu\acute{o}\eta\sigma\iota\varsigma$ ), wie noch von seinen Vorgängern behauptet wurde. Denn mit den  
 Begriffen „das Seiende“ oder „das Vernünftige“ wird ja etwas bezeichnet, was  
 man erkennen kann. Da Gott aber unerkennbar ist, muss er auch jenseits des  
 Seienden ( $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\alpha\ \omicron\upsilon\sigma\acute{\iota}\alpha\varsigma$ ) und jenseits des Vernünftigen ( $\acute{\epsilon}\pi\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\iota\nu\alpha\ \nu\acute{o}\eta\sigma\epsilon\omega\varsigma$ ) sein.

Das Göttliche wird von Plotin mit dem Hilfsbegriff das Eine ( $\tau\acute{o}\ \acute{\epsilon}\nu$ ) be-  $\tau\acute{o}\ \acute{\epsilon}\nu$   
 zeichnet. Wie gerade erwähnt, ist das Eine jenseits von Allem ( $\tau\acute{\alpha}\ \pi\acute{\alpha}\nu\tau\alpha$ ). Das  
 heißt aber nicht, dass es im Widerspruch dazu stehen müsste. Das Eine ist nicht  
 das Nicht-Seiende, sondern das Über-Seiende, es ist nicht das Un-Vernünftige,  
 sondern das Über-Vernünftige.

Aus diesem Einen ist Alles hervorgegangen, ohne dass Alles *in* ihm ist. Das Verhält-  
 Wäre nämlich Alles in ihm, dann wäre das Eine durch die Vielheit von Allem nis des Einen  
 in sich geteilt und somit auch nicht mehr das Eine. Vielmehr ist Alles *aus* der zu der  
 Überfülle des Einen hervorgegangen. Alles ist also nicht das Eine ( $\Leftrightarrow$  Pantheis- Schöpfung  
 mus), aber Alles ist auch nicht losgelöst von dem Einen ( $\Leftrightarrow$  Dualismus). Hinter  
 diesem Denken steckt freilich eine gewisse Paradoxie.

Diese Überfülle des Einen ergießt sich in das rein Geistige, dem  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$ . Die-  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$   
 ser  $\nu\omicron\upsilon\varsigma$  ist göttlich, weil er Abbild ( $\epsilon\iota\kappa\acute{\omega}\nu$ ) des Einen ist, wiederum aber nicht

<sup>3</sup> Plotin cit. nach Bidez, 47.

göttlich, weil er wie das Eine in seinem Überfluss etwas hervorbringt, ohne aber das Eine zu sein. In dem νοῦς ist der ganze Komos abgebildet: der übersinnliche (hervorgerufen durch die Ebenbildlichkeit mit dem Einen) und der sinnliche (hervorgebracht als eigenes Produkt).

Direktes Erzeugnis des νοῦς ist die Seele (ψυχή). Zwar ist diese göttlich, weil sie über den νοῦς aus dem Einen hervorgegangen ist. Weil aber die Seele als eigenes Produkt den Körper hervorgebracht hat, kann sie nicht mit dem Einen identisch sein.

Das Menschenbild der Neuplatoniker weicht erheblich von dem unsrigen ab. Den Menschen stellt man sich nicht zweigliedrig aufgebaut vor (Leib–Seele), sondern dreigliedrig (νοῦς–Seele–Leib), wobei die Seele im νοῦς ist und der Körper in der Seele. Zwar ist die Seele an dem Körper gebunden, aber sie *überragt* diesen. Ihr kommen Wahrnehmungsmöglichkeiten zu, die nicht an den Sinnesorganen gebunden sind.

### c) Der Neuplatonismus und das Christentum

Der Neuplatonismus erschöpft sich nicht in abstrakten Theorien. Alles Philosophieren geschieht vielmehr für das Seelenheil (ψυχῆς σωτηρία – Porphyrius). Nur mit Hilfe des Gebetes erhoffte sich Plotin, richtige Einsichten in der Gotteslehre zu gewinnen (Enneade V,1). Ein asketischer Lebenswandel ist den Neuplatonikern selbstverständlich. Es gilt, sich von seinen Verfehlungen (ἀμαρτία) zu reinigen (καθάρισις) und Gott zuzuwenden (ἐπιστροφή). Diese Umkehr zu Gott bleibt aber immer unvollkommen. Nur Gott kann sie in der Gemeinschaft vollenden, indem er den Menschen aus seiner Wirklichkeit in die göttliche heraushebt (ἔκστασις). – Plotin soll in seinem Leben solche Gotteschau viermal zuteil geworden sein.

Damit ist der Neuplatonismus dem Christentum nicht unähnlich. Auch hier wird ja betont, dass Gott (der Vater) grundsätzlich anders ist: „Er (=Jesus) ist das Ebenbild (εἰκὼν) des unsichtbaren (ἀνοράτος) Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung.“ (Kol 1,15) Gott selbst ist nicht sichtbar. „Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.“ (Joh 1,18).

Die Polemik des Christentum mag vornehmlich an dem polytheistisch geprägten Neuplatonismus entbrannt sein, wie er in seiner späteren Phase vertreten wurde. Die Vita Antonii (verfasst um 360) des ATHANASIUS gibt Einblick in diese Streitigkeiten. Dort lässt Athanasius seinen Helden, den Wüstenvater Antonius, gegen die Neuplatoniker streiten: „Was ist besser? Zu sagen, daß das Wort Gottes sich nicht wandelte ... oder in unvernünftigen Wesen das Göttliche nachzuahmen und deshalb vierfüßige Tiere zu verehren, Schlangen und Abbilder von Menschen? Denn dies sind die Gegenstände eurer Verehrung ... Wie könnt ihr es wagen, uns zu verspotten, die wir behaupten, Christus habe sich als Mensch geoffenbart? Wo doch ihr die Seele vom Himmel ausgehen lasset, lehrt, sie sei umhergeirrt und von der Höhe des Himmels in den Körper gefallen. ... Unser Glaube lehrt die Gegenwart Christi zur Rettung der Menschen. Ihr aber irrt, wenn ihr von der unerzeugten Seele sprecht. Wir denken an die Macht

und Menschenfreundlichkeit der Vorhersehung, daß auch dies für Gott nicht unmöglich war. Ihr, die ihr die Seele ein Bild des Nus nennt, schreibt ihr Unfälle zu und redet von ihrer Veränderlichkeit. Und dann behauptet ihr auch vom Nus selbst mit Rücksicht auf die Seele Veränderlichkeit. Denn wie das Bild, so muß notwendig auch das sein, dessen Abbild es ist. Wenn ihr aber über den Nus so denkt, dann überlegt doch, daß ihr auch den Vater des Nus schmähet.“<sup>4</sup>

#### d) Neuplatonisches Gedankengut im Christentum

Der Neuplatonismus hatte einen starken Einfluss auf die christliche Theologie gehabt. V.a. durch DIONYSIOS PSEUDO-AREOPAGITA (6.Jh.) wurde neuplatonisches Gedankengut weitervermittelt. Dieser führte in der *θεολογία* die Unterscheidung zwischen *καταφατική θ.* (positive Theologie: z.B. Gott ist der Vater) und *ἀποφατική θ.* (negative Theologie: z.B. Gott ist der Übergute, der Übereine) ein, wobei er letzterer einen höheren Wert beimaß.<sup>5</sup> Diese Vorstellung, dass Gott in der menschlichen Wirklichkeit verborgen bleibt, wurde von der deutschen und englischen Mystik (MEISTER ECKART, MECHTHILD VON MAGDEBURG, „The Cloud of Unknowing“) übernommen, spielt darüber hinaus auch eine entscheidende Rolle in der Spiritualität der unbeschulten Karmeliten.

NICOLAUS CUSANUS (\* 1401) prägte den Begriff der *docta ignorantia* – der gelehrten Unwissenheit. Dies ist ebenfalls ein Rückgriff auf den Neuplatonismus, letztlich auf das sokratische Weisheitsverständnis.<sup>6</sup> Die Beschreibung Gottes durch Begriffe – wie es in der Scholastik geschieht – wird als unzureichend empfunden, weil sie der Unbegrenztheit Gottes nicht gerecht werde. Durch die *docta ignorantia* soll eine Distanzierung von dem begriffenen Gott erfolgen und auf den unendlichen Weg der Gotteserkenntnis hingewiesen werden.

<sup>4</sup> Athanasius: *Vita Antonii*, Kapitel LXXIV.

<sup>5</sup> Hirschberger: *Geschichte der Philosophie Bd.1*, 389.

<sup>6</sup> Wahres Wissen ist das Wissen um das Nicht-Wissen („Ich weiß, dass ich nichts weiß.“).